

Pettauer Zeitung

uerhaufe

in Pa-
hufe ge-

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, 1. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Rundschau.

Die abgelaufene Woche hat den vereinigten deutschen Oppositionsparteien zwei große Siege gebracht. Den moralischen Sieg im Abgeordnetenhaus, daß der Antrag, den verflorenen Ministerpräsidenten Grafen Badeni in Anklagestand zu versetzen, einem Ausschusse überwiesen wurde und am gleichen Tage die Entscheidung des Reichsgerichtes über die Klagen der ausgeschlossenen Abgeordneten, auf Auszahlung der ihnen unrechtmäßig verweigerten Diäten, wodurch die im Laufe der Debatten wiederholte moralische Verurtheilung des Grafen Badeni, des demselben willfährigen Präsidiums und des Handlangerdienste leistenden famosen Grafen Falkenhayn, sowie der Majoritätsparteien auch durch das wahrhaft vernichtende Urtheil des höchsten Gerichtshofes des Reiches bekräftigt und verstärkt wurde.

Angesichts dieser Thatfachen weiß man wirklich nicht, worüber man sich mehr wundern soll: über die Kühnheit, mit welcher es ein Kramarz wagte, die begangenen verbrecherischen Handlungen zu vertheidigen, oder über die Geistesarmuth, mit der er diese Unversfrorenheit wagte. Noch verwunderlicher nach alledem ist es, daß Graf Thun, dessen Erklärung bewies, daß die Regierung über so manches nun doch anderen und besseren Sinnes geworden ist, hartnäckig an dem Irrthume festhält, zuerst müsse das Sprachengezetz berathen werden und Gesetzkraft erhalten und dann erst könnten die Sprachenverordnungen aufgehoben werden. In

diesen Vorschlag können die Deutschen nie und werden sie nie einwilligen; das wäre der politische Selbstmord. Nein! Die nie zu Recht bestandenen Sprachenverordnungen müssen erst aufgehoben werden und wenn auch der Prager Böbel mit und ohne Glacehandschuhen noch so sehr Wuth schäumt. Nicht vor dieser zittern Sie, Herr Ministerpräsident, sondern vor dem Unwillen der nahezu 10 Millionen Deutschen! Das ist die einzige, kleinste Sühne für all die Vergehen, aber unabänderliche Forderung aller demselben Volksparteien, mit alleiniger Ausnahme der clericalen Volkverräter.

Das Ausland bietet außer dem sicher erwarteten und thatsächlichen Kriegsausbruch zwischen den vereinigten nordamerikanischen Staaten und Spanien, nichts bedeutendes Neues. Denn auch das ist nichts Neues, daß sich beide Staaten und beide Regierungen und Bevölkerungen in bramarbasierenden Phrasen und Kriegsgeschrei überbieten und beide beim thatsächlichen Kriegsausbruch noch so unfertig sind, wie Ausstellungen bei ihrer Eröffnung.

Das Einzige, was geschah, war, daß die Amerikaner die Blokade von Cuba durchführten und etliche spanische Handelschiffe kaperten; sonst aber ist es auf dem Kampfplatze, den zwei Weltmeere bieten, stiller, als wenn in Wien auf der Schmelz eine Parade abgehalten wird.

Gemeinderaths-Sitzung.

Für die am Mittwoch den 4. Mai 3 Uhr nachmittags im Sparcassesaale stattfindende ordentliche, öffentliche Gemeinderathsitzung ist folgende Tagesordnung festgesetzt:

1. Mittheilungen.
2. Befreiung der Neubauten von Gemeindeanlagen für 25 Jahre.
3. Errichtung des Studentenheims.
4. Ergänzung des Uferschutzbaues bei der Schießstätte.
5. Verlegung der städtischen Pferdestallungen.
6. Verpachtung des städtischen Jagdrecht.
7. Ansuchen der Propstei um die Verleihung des Golob'schen Benefiziums.
8. Grundtausch zwischen der Stadtgemeinde Pettau und Frau Blainschek.
9. Grunderwerb für die Verlängerung des Schweges nördlich der Radkersburger Bezirksstraße.
10. Bau des Uferschutzgeländers beim Drauquaitbau.
11. Errichtung einer städtischen Werkhütte.
12. Bauherstellungen im Grafitmagazin.
13. Allfälliges.
14. Vertrauliches.

Ueber das Fortleben nordischer Göttermythen in den Festen und abergläubischen Gebräuchen des deutschen Volkes.

Eine Studie von A. F. Wolf.
(Fortsetzung.)

Allbadur, das bisher einzig als Urquell alles Seins verehrte, göttliche Wesen ward zum Obersten einer großen Götterfamilie, die Asen genannt, vor der ihn nichts mehr auszeichnete als seine Ewigkeit.

Die Ansicht des ältesten nordischen Historikers — Snorri Sturleson geht dahin, daß die Asen ein aus Asien eingewandeter, durch Tapferkeit, Bildung und Reichthum ausgezeichneter Volksstamm waren, der nach langen Wanderungen sich im Norden Europas niedergelassen hatte, wo ihm und seinem Anführer Odin göttliche Verehrung erwiesen wurde.

Nun ist aber die Annahme, daß ein ganzer Völkerstamm von den Ureinwohnern eines Landes um seiner Verdienste willen als Göttergeschlecht verehrt worden sei, eine ganz widersinnige; auf diese Art entstehen keine Religionen, Götter können wohl die Namen besonders geachteter Menschen erhalten, aber Menschen werden nicht zu Göttern erhoben; es sei denn, daß Helden göttliche Ehre erwiesen werde, wofür die Griechen den bequemen Ausweg der Halbgotter erfunden haben. In der nordischen Mythologie aber finden wir keine in Götter verwandelte Heroen, keine idealen Menschen, sondern personificirte Naturkräfte, begabt mit der Weisheit des Weltgeistes,

oder mit der Furchtbarkeit und Zügellosigkeit entfesselter Elemente.

So sind auch die nordischen Mythen nicht wie die griechischen poetische Erzählungen von den Heldenthaten und Liebesabenteuern der Göttern, sondern meist symbolische Darstellungen der immer wiederkehrenden Naturereignisse, des Jahres- und Tageszeitenwechsels, des großen Kampfes zwischen Winter und Sommer. Immer wird die Erde als Braut oder Gattin des befruchtenden, Segen spendenden Himmels gedacht, der sich ihr je nach dem Stand der Sonne huldreich oder abhold zeigt.

Daß die aus der Naturbetrachtung hervorgegangenen Götter Namen erhalten mußten, die im Volke einen guten Klang hatten, ist einleuchtend und wenn sich um die Zeit der Entstehung der Vielgötterei im Norden Europas, daselbst ein aus Asien eingewandeter Volksstamm niedergelassen und die Gunst der Eingeborenen erworben hatte, so ist die Annahme vielleicht nicht unbegründet, daß diese die Namen der geehrten, kunstreichen Fremdlinge auf jene ihrer Götter übertrugen, deren Namen nicht direct von denen der Naturkräfte, die sie personificirten, abgeleitet wurden, wie dies z. B. bei Hertha-Erde, Thuaer-Donner, der Fall ist.

Wenn wir uns der jetzt herrschenden Ansicht anschließen und die ältere und jüngere Edda als eigentliche Grund- und Glaubensbücher der nordischen Völker Europas betrachten, so müssen wir in Odin den höchsten, zeitlichen Gott unserer Vorfahren erkennen, der gleichzeitig eine Personification des Firmamentes ist, so wie unter seinen

Gattinnen Frigga, Jord, Freia allemal die Erde gedacht ist.

Eine eingehende Besprechung der großen Götterfamilie der Asen ist hier nicht am Platze; wir müssen uns auf die Betrachtung jener Gottheiten beschränken, die in innigster Beziehung zu der Natur und den Jahreszeiten in ihren verschiedenen Phasen und darum dem Herzen des Volkes am nächsten standen.

Odin darf nicht als der Geist des Universums, als Weltenordner betrachtet werden, sondern als einender Geist des Erdenlebens, als erkennende, schaffende Vernunft. Das geistige und das natürliche Princip erscheinen in ihm vereint. Er war Vater der Asen und oberster Herrscher im Himmel und auf Erden für die Dauer seines Lebens. Er spendete den Menschen Weisheit und Seherkunst, regte sie an zu ruhmvoller That, weilte oft unsichtbar, oft unter einer falschen Gestalt unter ihnen; überhaupt war er protaischer Natur, konnte jede Gestalt und Form annehmen; er kannte das Innere der Erde und erfuhr Alles was sich auf derselben zutrug, nicht vermöge seiner Allwissenheit wie Allbadur sondern durch seine beiden Raben Hugin und Munin, die, auf seinen Schultern sitzend, ihm Kunde brachten von dem, was sie auf ihrem täglichen Flug um die Erde sahen und erpähten.

Aus Odins Vermählung mit Hertha (Erde) giengen Wale (die Nahrungskraft und Thor der Donner, der aus der Sonnenwärme und den Dünsten der Erde entstand), hervor; Frigga gebar ihm vier Söhne: Valder, Braga, Hermode und Thyr.

IX. Alldeutsche Turnfest in Hamburg.

Der Beginn des großen IX. allgemeinen Turnfestes ist für den 23. Juli 1898 festgesetzt.

Die deutschen Turner, ja Alldeutschland erwartet, daß in dem Jubiläumsjahr des Jahres, in welchem dem deutschen Sänger auf die bange Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland“? zum allerersten Male der begeisterte und erhebende Jubelruf aus Millionen deutscher Männerkehlen, von der Nordsee bis zur Adria, vom Rhein bis hinunter zu den siebenbürgischen Karpathen entgegenschallt: „Alldeutschland soweit die deutsche Zunge reicht, soweit ein deutscher Kindermund den süßen Mutternamen stammelt“, daß in dem Jubiläumsjahre des Jahres, in dem zum ersten Male ein großdeutsches Vollparlament in der alten Kaiser- und Königsstadt zu Frankfurt am Main, in der St. Paulskirche, tagte und die schwarz-roth-goldene Fahne als Reichsbanner in Österreich wie in Deutschlands Gauen siegreich und stolz den Deutschen vorausflatterte, daß in diesem Jubeljahre, in dem es nun ein halbes Säculum her ist, seit jenen Tagen stolzer Hoffnungen und siegreicher Auferstehung des alldeutschen Reiches, wenn auch nur für kurze Zeit, sich alle Deutschen, in welchem Lande sie auch ihre Heimat haben mögen, in der alten, deutschen Hansa- und freien Reichsstadt Hamburg einfinden werden, um mit den Reichsdeutschen des neuen deutschen, siegreichen und mächtigen Hohenzollernschen Kaiserreiches Handschlag und Bruderkuß zu wechseln, auf daß die ganze Welt und alle offenen und geheimen Feinde, es sehen und beherzigen mögen, ihnen zur Warnung und allen Deutschen zum Heile, daß die deutschen Brüder fest zusammenstehen in aller Noth und in Gefahr, wo auch die Brüder weilen mögen, wo ihnen auch Bedränger erstehen und wie sie heißen mögen.

Und keine Stadt ist hierzu besser geeignet als Hamburg, dieses mächtige Emporium deutscher, friedlicher und freier Entwicklung und Thätigkeit, die Früchte, die Ertrugenschaften deutschen Fleißes, deutscher Ausdauer und Zähigkeit überzeugend zu erweisen und ein ganzes, überwältigendes Bild deutscher Größe, Macht und Herrlichkeit zu bieten, keine mehr geeignet als diese

Dies sind von allen Kindern Odins die für die Mythologie wichtigsten; nach seinen beiden Söhnen Thor und Balder theilen sich die Asen in zwei Reihen; jener ist die Thatkraft des Lebens, dieser das Gemüth, das innere Leben des Menschen, mit einem Wort die Seele.

Odins Doppelnatur trennt sich in diesen Weiden; Thor geht in der Götterdämmerung unter wie er selbst, in Balder aber, dem Frühverstorbenen, der allein von allen Asen nach der Götterdämmerung an Alfadurs Seite regieren soll, lebt das geistige Princip Odins ewig.

In der Zeit vor dem Ragnarok (Götterdämmerung) herrschen die rohe Kraft, die Gewalt, die zügellosen Leidenschaften; nachdem im furchtbaren Kampfe der Götterdämmerung der alte Himmel und die alte Erde durch Flammen zerstört worden sind und alle Asen, alle Menschen vernichtet sind, beginnt die Herrschaft Alfadurs, von dem die Edda bis jetzt nicht gesprochen hat; er richtet über die Guten und die Bösen, aus dem Meere erhebt sich eine neue Erde; ein Adler (die Weltseele) schwebt über der Erde und taucht im Lebenswasser sich verjüngend unter. Vidar (die Ewigkeit) und Bale (die Seele) wohnen auf der Ebene Ida, wo früher die Stadt der Götter (Asgard) gestanden; Balder kommt aus der Unterwelt zurück, um seinen Platz an Alfadurs Seite einzunehmen. Zwei Menschen, Lif und Lifthraser sind beim Weltuntergang unversehrt geblieben, sie werden die Stammeltern des neuen Menschengeschlechtes, das nun die Erde bewohnt; ein glückliches Zeitalter bricht an, Freude und

größte europäische Hafenstadt, von der die deutsche Flagge beherrschend im friedlichen Kampfe, siegreich auf alle Meere hinaussegelt und sich gegen alle Seemächte, sei es in Ostasien, sei es im atlantischen, sei es im stillen Ocean triumphierend behauptet.

Und dieses Bild friedlicher, siegreicher Kraft wird allen ein anschauliches Bild geben, welche Hilfsquellen, welche Macht und Stärke, das neue deutsche Kaiserreich entwickeln würde, wenn es wieder auf den blutigen Kriegsplan treten würde. Für die Feinde und Begner wird das eine Warnung, für alle Deutschen, wo sie auch wohnen mögen, eine Stärkung der Zuversicht sein, die deutschen Brüder verlassen deutsche Brüder nicht.

Hamburg wird allen Festschmuck anlegen und alle gastfreundlich bewillkommen und je mehr deutsche Brüder kommen und je weiter ihr Weg bis in die alte, freie Hansestadt sein wird, desto willkommener werden ihr diese deutschen Brüdergäste von fernher sein. Aber die Leitung der deutschen Turnerschaft erwartet daher auch, daß die Turner und deren Fahrtgenossen und Gäste das schöne Einigungsfest nicht vielleicht dadurch stören und eine Disharmonie hervorrufen, daß sie sich unter gewisse Elemente mischen, die in jeder Großstadt namentlich aber in jeder Seestadt leider in überreicher Zahl vorhanden sind.

Der Turnrath der deutschen Turnerschaft erwartet, daß jeder Turner und jeder Gast es als Ehrenpflicht betrachtet, der Welt und allen Feinden und Reibern zu beweisen, daß das Turnen nicht nur die materielle Kraft erhöht und den Menschen körperlich erzieht, sondern daß dem Turnen auch eine erziehlische Wirkung auf die Psyche innewohnt und es ebenso den Charakter stählt und die Sittenreinheit fördert.

Die für die Festtage bestimmte Ordnung weicht diesmal von den sonst üblichen Bestimmungen für derartige Festturnerversammlungen ab und es werden daher diese Abänderungen nachstehend näher bezeichnet.

- 1. Statt der Freiübungen ohne Belastung werden Stabübungen vorgenommen.
- 2. Jeder Kreis hat eine Gruppe derselben beim Kreisturnen besonders vorzuführen.
- 3. Jeder Kreis hat volle Freiheit seiner Vorführungen und soll geschlossen auftreten, um ein volles Bild seines Könnens zu bieten.

Überfluß herrschen auf Erden, Friede und Eintracht unter den Menschen. —

In der Götterdämmerung, mit welcher die ältere Edda schließt, wird der Jahreswechsel zum Weltmythus erhoben; Frühling und Sommer erscheinen als ein Weltalter; der Winter bedeutet den Weltuntergang, dem ein neuer Frühling, ein goldenes Zeitalter des Friedens und der Unschuld folgt — die neue Ausfahrt.

Der Inhalt der Edda, so weit sie sich auf die Götterlehre bezieht, zerfällt in Jahres- und Tagesmythen und Weltmythen.

Die Ersteren sind es, auf die wir unser Augenmerk richten wollen, denn sie werden uns helfen, den Ariadnefaden zu verfolgen, der von den Sitten und abergläubischen Gebräuchen des heutigen Volkes zurückführt zu dem Naturcultus, den religiösen Festen der heidnischen Frühvölker Germaniens.

Die Liebe zum Licht ist wie dem Kinde so auch dem uncivilisirten Volke angeboren; die Begriffe von Licht und gut verschmelzen in Eines; so wurden alle guten Götter und Wesen als Lichte, alle Bösen als Finstere dargestellt und gedacht.

Einen Beweis hievon geben die Lichtelsen, von denen es heißt, sie seien gut und lieblich und strahlender als die Sonne und die Schwarzelten, die im Inneren der Erde leben und heimtückische Wesen sind, dunkler als die Nacht.

Zu der Abneigung gegen die Finsternis gesellte sich ein gewisses Grauen, eine heilige Scheu vor dem geheimnisvollen Dunkel der Nacht, die man für die Mutter des Tages hielt. Darum

4. Die turnerischen Arbeiten jedes Kreises sollen nacheinander erfolgen.

5. Die Regelung der Zeit und die Beurteilung des Turnens wird dem technischen Unterausschuße übertragen.

6. Außer dem Einzelwettturnen findet ein getrenntes Wettturnen in drei Übungen statt, welche 4 Monate vor der Eröffnung vom technischen Unterausschuße bekannt gemacht werden.

7. Die Sieger erhalten nur Ehrenurkunden und keine Kränze.

Als Sonderwettkämpfe wurden bestimmt:

- 1. Schleuderballweitwerfen. 2. Hindernislaufen. 3. Deutscher Dreisprung.

Die weiteren Einzelbestimmungen werden später bekannt gegeben.

Zum Festturnwart wurde der Turnlehrer der Hamburger Turnerschaft Herr Hermann Siepell gewählt.

Der Garantiefond hat bereits eine Höhe von 225000 Mark erreicht; übrigens wird der Senat um einen Zuschuß von 30000 Mark als Reservefond angegangen werden.

Als Festplatz wird das Heiligengeistfeld dienen und die Haupthalle der Gartenbau-Ausstellung, die um 55000 Mark erworben wurde. Auf dem Platze können 8000 Turner gleichzeitig Freiübungen machen. Die Festveranstaltung beginnt mit dem Festumzug. Der Zug wird circa 3 Kilometer lang sein. Auf mehreren Festwagen werden Germania, Hammonia, die Turnerei, Handel, Gewerbe, Schifffahrt u. allegorisch dargestellt sein. 30 Musikbanden, in dem Zuge vertheilt, begleiten denselben. Zum Abschluß des Festes ist ein Fackelzug zu der Wohnug des präsidierenden Bürgermeisters Dr. Lehmann und zum Ehrenpräsidenten Dr. Mönckeberg geplant. Auf der Moorweide werden dann die Fackeln zusammen geworfen.

Am Sonntag den 17. Juli findet das Probesturnen der Hamburg-Altonaer-Vereine, am Montag den 18. das der Knaben und am Dienstag den 19. das der Damen und Mädchen statt.

Zum gänzlichen Abschluß findet bengalische Beleuchtung und ein Feuerwerk statt.

Für den Empfang sind ausschließlich die drei Hauptbahnhöfe, der Berliner, Venloer und Lübecker und der Hauptbahnhof in Altona bestimmt.

Zu Massenquartieren für circa 16—17000 Turner sind die Volksschulen sowie einige höhere

hieß sie auch Frau Nacht und die längste Nacht (21. December) Modrenach-Mutternacht, als die Mutter aller anderen Tage und Nächte des Jahres.

Der Tag hieß lieb, froh, jung, seinem Zunehmen sah man mit Freude, seinem Abnehmen mit Kummer entgegen.

Ebenso wie zu Licht und Finsternis verhielt sich das deutsche Volk zu Winter und Sommer; den Ersteren fürchtete und haßte es, den Zweiten liebte und verehrte es. —

In der nordischen und germanischen Mythologie wird der Winter durch das Geschlecht der Hyrmtuffen, lauter Abkömmlinge des Eis geborenen Riesen Ymer repräsentirt, die, in stetem Kampfe mit den Asen begriffen, diese endlich überwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Die rothe Flagge.

Erzählung aus dem spanischen Volksleben v. E. Laferme.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Drei Monate waren vergangen, seit die „Paloma“ den Hafen von Pasages verlassen hatte, drei Monate, während welcher Zeit kein Tag vergangen war, an dem Blanca nicht die höchsten Felsen der Küste erstiegen hätte, die Wellen und Winde um Nachricht über ihren Jorger zu befragen. Den ersten Monat brachte sie gefast zu, aber schon im zweiten erfaßte sie eine mächtige Unruhe und die Bewohner von Pasages sahen sie Abend für Abend den düsteren, einsamen Weg

Schulen und Räumlichkeiten der Quaiverwaltung und einzelner Röhdereien zur Verfügung; außerdem die von einzelnen Bürgern und Turnfreunden in Aussicht gestellten Freiquartiere.

Die Gasthöfe gewähren den Turnern die billigsten Preise.

Der Preßauschuß bereitet einen Festführer und eine künstlerisch ausgestattete Festzeitung vor.

Diese fünfzigjährige Jubelfeier der alldeutschen Turnerschaft in der altherwürdigen Hansestadt Hamburg wird somit die großartigste Festversammlung werden, welche bisher von der deutschen Turnerschaft veranstaltet wurde und wir rufen demnach den Festveranstaltern wie den Festtheilnehmern ein freudiges, begeistertes und hoffentlich begeisterndes „All Heil Hamburg und seinen Festgästen in den alldeutschen Turnertagen!“ zu.

† Dr. Hans Michelitsch.

Mittwoch den 27. morgens um 6 Uhr verstarb Dr. Hans Michelitsch, Advocat, nach schwerem schmerzlichen Leiden.

Zu den vielen Verlusten, die wir seit Beginn dieses Jahres zu beklagen hatten, ist jetzt ein neuer, einer der schwersten gekommen.

Der unerbittliche Todesengel hat aus unserer Mitte einen Mann hinweggerufen, der ein angeesehenes Mitglied seines Standes, ein ausgezeichnetes Jurist, ein wahrhaft deutscher Patriot und ein echter Menschenfreund war.

Wohl trauerte an seiner Bahre kein vereinsamtes, liebendes und geliebtes Weib, keine verlassenen Waisen; aber alle Bürger dieser Stadt, alle deutschen Patrioten stehen trauernd um sein Leichenbett und die Jugend, der er ein treuer Freund, ein guter Berater und ein allzeit bereiter Helfer in der Noth war, sie stehen freundlich, verlassen, mit tiefem Schmerz, mit lauter Klage an dem Todtenbette dessen, der einer der besten, edelsten Menschen gewesen.

Wir hatten noch am 2. Februar Gelegenheit, mit ihm auf Schloß Würzburg in fröhlicher Gemeinschaft zusammen zu sein, wo er trotz der 64 Jahre mitten unter den Jungen selbst noch ein Junger zu sein schien, weil er in seinem Herzen den Cultus der Ideale gepflegt hat und die Jünger dieses Cultus ewig jung bleiben, auch dann noch, wenn längst das Silber ihr Haupt bekront.

nach Lezo einschlagen, um vor dem Gnadenbilde ihre Andacht zu verrichten und den Schutz des Heilands für den Geliebten zu erbitten. Die rosige Farbe ihrer Wangen wich einer durchsichtigen Blässe, die Augen verloren Glanz und Feuer und eine tiefe Melancholie, ein nagender Schmerz bemächtigte sich ihrer und raubte ihrer lieblichen Erscheinung jene Frische und Lebenskraft, die früher Alle bezaubert hatte.

Ein Tag reihte sich an den anderen, verzweifelt sah Blanca den dritten Monat zu Ende gehen und noch immer war keine Kunde von Jorge nach Pasages gebrungen.

Eines Abends, als Blanca, den Tod im Herzen, von einer Felsenklippe ins Meer hinausjah, in dessen Wellen der rothglühende Sonnenball versank, fesselte ein fern am Horizont auftauchendes weißes Segel ihren müden Blick. Die Ankunft eines Schiffes im Hafen war um diese Jahreszeit ein alltägliches Ereignis, aber Blanca überkam es beim Anblicke des weißen Segels wie eine freudige Hoffnung: es war ihr, als müsse dieses Schiff entweder die „Paloma“ selbst sein oder doch Kunde von Jorge bringen.

Von diesem unerklärlichen Gefühle neu belebt, eilte sie den felsigen Pfad hinunter und dem Hafen zu; die Augen nicht mehr von dem sich rasch nähernden Fahrzeug wendend, erwartete sie hochklopfenden Herzens seine Ankunft im Hafen.

Immer näher trugen die schaukelnden Wogen das Schiff; Blanca hielt sich mit Anstrengung ihrer ganzen Kraft auf den Füßen; ihre schmerzenden Augen warca unverwandt auf den Mastbaum des heranuahenden Schiffes gerichtet und suchten die Abendnebel zu durchdringen.

Und weil er Idealist war, weil er solch ein Freund der Jugend, weil er ein glühender Patriot, ein echter Deutscher war, darum wurde er der Gründer des deutschen Turnvereines von Pettau im Jahre 1862.

Er hielt jeder Zeit treu zu seinem Volk und von diesem Festhalten an sein Volk und seine Mitbürger konnte nichts sein treudeutsches Herz losreißen! Keine Uebill konnte ihn so verbittern, daß er sich von der Gemeinschaft mit seinen Volksgenossen losgesagt hätte.

Zwanzig Jahre war er ihr Haupt, ihr Führer gewesen und als sie ihn nicht mehr dazu erwählten, trat er selbstlos, ungekränkt und stumm, wenn auch tiefste Kränkung im Herzen, in die Reihen der Gememen und hielt als Gemeiner treue Kameradschaft. Das bewies, wie großmüthig sein Herz, wie edel sein Sinn war. Nur gegen Eines blieb er nicht stumm: gegen Inhumanität und Rassenhaß.

Da schmettete er ein Zorngewitter gegen dieses Epigonthum, das sich vermaß, ihn belehren zu wollen, was das Deutschtum fordere; er, der sein Deutschtum durch selbstlose Mannesthaten, stete Opferwilligkeit für die deutsche Sache hundertfach bewiesen hatte und fort bewies, während sie ihr Deutschtum durch Schreien kundthaten. Deshalb hörte er auch nicht auf, finanzielle Opfer zu bringen, so lange die Möglichkeit war, die letzten Positionen der Deutschen in der Bezirksvertretung noch zu erhalten und darum trat er auch sofort nach der Errichtung des Südmarschvereines auch dieser deutschen Vereinigung bei.

Und wie er ein guter Patriot, der besten einer war, so war er auch ein guter Bürger dieser Stadt, der besten einer. Er wahr Mitbegründer der Feuerwehr und des deutschen Vorschussvereines, von dessen prächtigem Gebäude das schwarze Banner der Trauer wallte.

Alles was deutsch denkt und fühlt, was echte Bürgertugend schätzt, was Menschenliebe, diese herrlichste Eigenschaft, die ein Menschenherz adelt, zu würdigen weiß, wird seinem Sarge folgen, aller Thränen die Erde bethauen, die seinen Körper in ihren stillverschwiegenen Schoß annimmt und eine dreifache Salve „Fahr wohl“ wird das Ehrengelichte sein, wenn sie seinen Sarg versenken. Er aber bleibe uns ein leuchtendes Vorbild!

Unter lebhafter Btheiligung der Bevölkerung fand nachmittags halb fünf die Trauerfeierlichkeit

Da leuchtete es plötzlich vor ihrem entzückten Blicke auf — hoch vom Mast wehte eine rothe Schärpe — gewiß, es war die „Paloma“.

Ein jubelnder Schrei entrang sich ihrer gequälten Brust und mit der Schnelligkeit einer flüchtigen Gazelle eilte sie dem Eingange des Hafens zu; schon breitete die Nacht ihren schwarzen Mantel über See und Land; als Blanca das Meeresufer erreichte, waren die Umrisse des Schiffes nicht mehr erkenntlich, nur die rothe Schärpe leuchtete noch im Dunkel.

Eine Stunde fast währte es noch, bis das Rauschen der Wellen das Ragen des Schiffes verkündete; mit athemloser Spannung lauschte Blanca — da endlich sah sie ein Boot dem Ufer zufahren.

Als das Boot in Hörweite war, rief sie mit vor Aufregung erstickter Stimme: „Wie heißt das Schiff, das eben vor Anker gelaufen ist?“

„Die ‚Paloma‘,“ erwiderte einer der Matrosen.

„Oh, mein Herz sagte es mir“ rief Blanca „und der Capitän?“

Die Schiffer erhoben die Ruden bei dieser Frage und der, welcher früher gesprochen, antwortete auch jetzt:

„Jorge ist der Capitän und er schickt uns, seine Verlobte zu holen!“

„Da bin ich,“ rief Blanca, „aber warum kommt er nicht selbst ans Land? Ist er krank, ist ihm etwas zugestoßen?“

„Er hat sich am Fuße verletzt, darum kann er nicht selbst kommen, aber damit Ihr uns vertrauen möget, schickt er Euch diese Schärpe und bittet Euch bei Euerer Liebe zu kommen.“

der Überführung des Sarges vom Trauerhause zum Bahnhose statt.

Nachdem die städtische Musikcapelle in Paradeuniform Aufstellung vor dem Wohnhause genommen, kamen der Pettauer Männergesangsverein, die Feuerwehr und zuletzt der Pettauer Turnverein in geschlossenen Reihen angerückt; auch fast alle Gemeinderäthe, viele Herren Professoren, Beamte und Honoratioren hatten sich eingefunden. Nachdem die Einsegnung vorüber, stimmte der Männergesangsverein den weihewollen Chor „Abschied“ von Mendelsohn-Bartholdi an, worauf der Sarg in den Galaleichenwagen gehoben wurde und sich der Zug, unter Borantritt der Musikcapelle, die während des Marsches nach dem Bahnhose Beethovens Trauermarsch und noch andere Trauermärsche spielte, nach dem Bahnhose bewegte. Auf dem Bahnhose angelangt, wurde nochmals die Einsegnung vollzogen, worauf Herr Bischof, Director des hiesigen deutschen Vorschussvereines, vortrat und dem Dahingegangenen, dessen langjähriger Freund er war, den hier folgenden warmen Nachruf hielt:

„Von dem Dome, schwer und bang, tönt der Glocke Grabgesang. Ernst begleiten ihre Trauerschläge einen Wand'rer auf dem letzten Wege.“ Diese erhabenen Worte unseres großen unsterblichen Dichters finden auch heute ihre Anwendung; denn es ist ja der Tod, der uns beschäftigt, es ist ja der letzte schwere Gang des Menschen, aus welchem wir Kraft und Ermuthigung schöpfen sollen.

Wie das Wellen der Blumen und Blätter, das Verstummen der Freude in Wald und Flur, das plötzliche Hereinbrechen von Frost und Kälte uns immer daran erinnert, daß die Natur, welche noch vor kurzem in vollster Lebensfrische prangte, immer mehr dem Absterben sich zuneigt, ebenso erinnert uns unser trüb unwölkter Blick an den Heimgang eines Menschen. Dr. Hans Michelitsch! Der Du noch vor kurzem in unserer Mitte gewieilt hast, der Tod, der unerbittliche Tod hat Dich uns entrissen und tieftrauernd stehen wir heute vor Deinem Sarge. Du warst ein edler, ein guter Mann, ein unerschrockener Kämpfer für das Deutschtum; ein warmer Freund, ein eifriger Förderer und Bertheidiger der deutschen Schutzvereine, ein eifriger Förderer alles Wahren, Guten und Schönen. Mit Stolz

„Ach, ich fürchte, Ihr verbergt mir ein Unglück, Jorge ist krank oder gefährlich verwundet, schnell führt mich zu ihm!“ Und mit diesen Worten sprang Blanca in das Boot, das pfeilschnell die Wogen durchschnitt.

Bald war das Schiff erreicht, Blanca eilte auf das Verdeck und rief:

„Jorge, Liebster, wo bist Du?“

„Hier, Blanca, hier!“ rief eine Stimme und zwei kräftige Arme umschlangen sie.

„Heilige Mutter der Schmerzen,“ schrie Blanca erbleichend, „Beaufort! der ‚Requin‘! ich bin verloren!“

Und das vor Angst und Enttäuschung schon halb wahnsinnige Mädchen stürzte zu der Strickleiter, auf welcher sie heraufgestiegen war, aber schon war das Boot verschwunden; zu ihren Füßen sah sie nur die schwarzen Wasser des Meeres; ohne sich nur einen Moment zu besinnen, sprang sie hinab in die gähnende Tiefe, aber ihre Kleider verfiengen sich in den eisernen Stangen am Rumpf des Schiffes und ihr Körper schwebte in der Luft. Beaufort sagte sie an den Kleidern und trotz der verzweifelten Abwehr Blanca's gelang es ihm, sie emporzuziehen und das nun fast ohnmächtige Mädchen in seiner Capüte in Sicherheit zu bringen.

Als Blanca die Augen aufschlug, sah sie Beaufort neben ihrem Lager stehen und fühlte an der schaukelnden Bewegung des Schiffes, daß es sich bereits auf hoher See befände.

Verzweifelt verhüllte sie ihr Antlitz, um nur den Schrecklichen nicht sehen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

nannten wir Dich stets den „Unseren“, unser Stolz wirst Du auch sein für und für.

Du warst ein deutscher Mann in der schönsten Bedeutung des Wortes.

Mit Deinem einfachen schlichten Wesen, aber mit einem Herzen in der Brust, welches stets für das Recht, für die Freiheit, für das Deutschtum erglühete, mit Deinem selbstlosen Charakter und mit Deiner festen Überzeugungstreue gewannst Du dir stets die Achtung Aller. Im Kampfe um die schönsten Ideale des Menschen, immer voran, halfst Du uns manchen schönen Sieg erringen. Dank, unendlicher Dank sei Dir dafür gesagt. Wie vielen Du in uneigennütziger Weise mit Rath und That zur Seite gestanden bist; wie vielen Du Wohlthaten erwiesen hast, deren Nehmer oft den Geber nicht kannten; wie Dir keine Arbeit zu viel, kein Opfer zu groß, wenn es galt, gemeinnützig oder nationale Interessen zu fördern, wie Du deinen Angehörigen, im wahrsten Sinne des Wortes, ein Vater warst und für deren Existenz, für deren Zukunft gesorgt und gearbeitet hast, das dürfte wohl allgemein bekannt sein und alle diese Momente setzen Deinem edlen Herzen die Krone auf.

Nach dem Naturgesetze wird Deine irdische Hülle der Auflösung übergeben. Allein in unseren Herzen wirst Du stets fortleben und sei es in den Tagen der Freude oder sei es in den Tagen der Trauer, immer wird uns Dein Bild umschweben, immer wird uns Dein Name voranleuchten, wenn es gilt, Gefahren vom Deutschtum abzuwenden. Und nun lebe wohl! Schwer, sehr schwer wird uns das Scheiden von Dir! Mögen uns aber die Worte des Dichters Trost spenden, die Worte, die da lauten: Wenn Menschen auseinander gehen, dann rufen sie sich zu: auf Wiedersehen! Dr. Hans Michelitsch, ruhe sanft, ruhe in Frieden!

Der Gesangverein stimmte Otto's „Treues Deutsches Herz“ an, bei dessen letzten Klängen der Zug herabtraute, der uns den Todten entführen sollte. Es war eine erhebende Feier gewesen.

Bettauer Wochenbericht.

(Bezirkskrankenkasse.) Sonntag den 8. Mai geht vormittags 10 Uhr in den Räumlichkeiten des Casinos im I. Stocke die Wahl von 44 Delegierten vor sich und nachmittags findet ebendasselbst, um 2 Uhr, die Generalversammlung statt, welche nur dann beschlussfähig ist, wenn mindestens 30 Delegierte anwesend sind. Es werden daher alle Mitglieder der Bezirkskrankenkasse aufgefordert, sich bei der Wahl der Delegierten zu betheiligen, als auch diese zu Erwählenden dringendst gebeten, in Berücksichtigung des humanitären Zweckes und des Wirkungskreises der Bezirkskrankenkasse, sich ja umso gewisser bei der Generalversammlung einzufinden, als im Interesse dieses Institutes sehr wichtige Beschlüsse zu fassen sind. Wir müssen aber alle Deutschen und nicht nur diese, sondern überhaupt alle Rechtlichdenkenden und Objectiven, dringendst auffordern, sich umso gewisser bei der Delegiertenwahl zu betheiligen, als nicht nur Gerüchte in Umlauf sind, sondern Thatsachen festgestellt wurden, welche warnende Anzeichen dafür bieten, dass auch hier die slovenische Partei es, wie jüngst in Gills, versuchen will, die Majorität zu erhalten, auch in diese gemeinnützige Institution den Erisapsel des nationalen Zwistes hineinzuworfen, die Gewalt zu erlangen und sich die Leitung anzueignen. Wir hoffen, dass sich alle vereinen, diesen geplanten Schlag zunichte zu machen.

(Eröffnung der Schweizerhaus-Gast- und Kaffeewirtschaft im Volksgarten.) Heute, mit dem Beginn der Sommersaison, wird von dem Bäcker und Restaurateur des deutschen Vereinshauses, Herrn Karl Hartmann, die Kaffee- und Gastwirtschaft im sogenannten Schweizerhause im Volksgarten, eröffnet. Nachmittags um 4 Uhr beginnt ein Concert der Bettauer Musikvereinscapelle. Den Bettauern aus der Zeit seiner Bedienung im Hotel Oesterberger wohl bekannt, ebenso wie durch den mehrjährigen Betrieb der

Bahnrestauration in Pragerhof, wo er sich des besten Erfolges zu erfreuen hatte, wird alles aufbieten, um sowohl durch die Qualität des Gebotenen, wie durch die Preise dem Publicum entgegenzukommen und so erhofft er, dass sowohl die Restauration, als der Volksgarten selbst namentlich Abends recht häufig besucht werden.

(Schraff'sches Stipendium) Mit dem II. Semester des Studienjahres 1897/8 gelangt das I. und II. Anton Schraff'sche Studenten-Stiftungs-Fonds-Stipendium jährlich je fl. 75.— zur Verleihung. Das Verleihungsrecht hiefür steht der Gemeinde-Repräsentanz der Stadt Pettau zu, welche die erfolgte Verleihung behufs stiftungs-oberbehördlicher Prüfung und Bestätigung, sowie behufs Anweisung der Stiftungsbezüge der Statthalterei anzuzeigen hat. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihre, bei nachgewiesener Dürftigkeit sammt allen Belegen stempelfreie, mit Taufschein, Impfschein oder einer Bestätigung über die überstandenen Plattern, Mittellosigkeitszeugnis, den letzten zwei Semestralzeugnissen und Heimatschein belegten Gesuche, sammt Angabe ihres Wohnortes und des ihrer Eltern, sowie ob der Bittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genuße eines Stipendiums oder einer anderen öffentlichen Unterstützung stehen, oder wie hoch sich dieselben belaufen, bis längstens 20. Mai 1898 bei der vorgeordneten Studienbehörde einzureichen.

(Tournée der Mitglieder des deutschen Volkstheaters in Wien.) Ein Theil der Mitglieder des deutschen Volkstheaters in Wien beabsichtigt nach Schluß dieser Bühne, im Juni, unter Führung des Herrn Weidinger, eine größere Tournée zu unternehmen, wobei dieselben auch in Pettau einen Cyclus von 6 Gastvorstellungen absolvieren wollen und hiebei nebst anderen Werken auch Ibsens „Gespenster“ zur Aufführung bringen werden. So willkommen nun diese Gäste auch wären, so dürfte denn doch eine ununterbrochene Reihe von sechs Vorstellungen zu viel sein und dürften wohl nur vier empfehlenswerth sein; ebenso aber auch, dass, wenn die Platzpreise bekannt gegeben werden, vorerst ein Abonnementbogen aufgelegt werde, um den Künstlern auch die Sicherung geben zu können, dass die Einnahmen ihren Erwartungen und Bedürfnissen entsprechen. In diesem Sinn dürfte auch das Theatercomité entschieden haben, dem die Eingabe vom Stadtamte zur Berathung übergeben wurde und welches sich mit derselben in seiner Freitagssitzung beschäftigt hat, um mit Herrn Weidinger in entsprechende Unterhandlung zu treten.

(Ertrunken.) Freitag vormittags um 1/4 11 Uhr ist ein Bionnier, welcher an Epilepsie litt, während der Übungsfahrten auf der Draupföcklich von Krämpfen befallen worden und von einem kleinen Kahn aus in den Strom gestürzt. Sein Kamerad hielt ihm wohl die Stange hin, damit sie der mit den Wellen Ringende erfassen und er ihn retten könne, aber wahrscheinlich hatte jener, wie die meisten Epileptischen, in seinem Krampfanfall die Hände zur Faust geschlossen, oder war er halb von Sinnen, genug, die Zuschauer an beiden Ufern sahen ihn unter furchtbarem Geschrei, von den Wellen fortgerissen, untergehen, ohne irgend etwas zu seiner Hilfe thun zu können. Die Leiche wurde bis zum Sage dieser Notiz noch nicht aufgefunden.

(Loosung.) Abermals spuken in unserer Stadt geheimnisvolle Postsendungen umher, die theils unter der Maske amtlicher Zuschriften, theils unter der harmloseren von Auslands- oder Inlandsbriefen, dem ahnungslosen Acceptanten solcher Postsendungen, wenn er öffnet, einen Haufen Loose in die Hände fallen lassen, die entweder verboten sind, in Oesterreich in Umlauf gesetzt oder angekauft zu werden, oder die für irgend welche Zwecke bestimmt sind, welche die Gegner des großen deutschen Volksthumes ausgeheckt haben. Am besten ist, alle derlei verdächtige Postsendungen uneröffnet zurückgehen zu lassen, um alle Scherereien los zu sein.

(Recrutierungsergebnisse in der Bezirkshauptmannschaft Pettau.) Gerichtsbezirk Friedau: Es wurden vorgeführt 387 Einheimische und

4 Fremde. Hievon wurden assentiert: 52 in das Heer und 6 in die Ersatzreserve. Gerichtsbezirk Pettau: Es wurden vorgeführt 963 Einheimische und 6 Fremde. Hievon wurden assentiert: 188 in das Heer und 43 in die Ersatzreserve. Gerichtsbezirk Rohitsch: Es wurden vorgeführt 303 Einheimische. Hievon wurden assentiert: 40 in das Heer und 10 in die Ersatzreserve. Zusammen 1653 Einheimische und 10 Fremde. Hievon wurden 280 in das Heer und 59 in die Ersatzreserve assentiert.

(Stellungsergebnis der Stadt Pettau.) I. Classe 19 Stellungspflichtige, davon tauglich: August Pohl, Victor Skrabar, Johann Galisto, Rudolf Sadnit, Anton Schaffer, Alois Tösch und Alois Freund. II. Classe 10 Stellungspflichtige, davon tauglich Josef Czal. III. Classe 3 Stellungspflichtige, davon tauglich Ignaz Köck.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Lorentsich, Rotzführer Bratschko und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

Mittheilungen aus dem Publicum.

An die löbliche Schriftleitung der „Bettauer Zeitung.“ Die Unterzeichneten ersuchen um Aufnahme folgender Berichtigung: „Der Wahrheit zuliebe berichtigen wir in Folge einstimmigen Beschlusses des gesammten Lehrkörpers der städt. Knabenvolksschule die Correspondenz der „Südsteirischen Post“ v. 23. I. Wts. thatsächlich dahin: 1. Dass der Lehrkörper bezüglich der Art des Empfanges des Herrn Oberlehrers vollkommen im Klaren war. 2. Dass er also in dieser Hinsicht nicht in einer besonderen Conferenz berathen mußte. 3. Dass Herr Oberlehrer an ihn kein wie immer geartetes Anstossen in betreff seines Empfanges gestellt hat, sondern 4. dass der Lehrkörper überhaupt keine Kenntnis von der Zeit der Ankunft desselben hatte. Pettau, am 28. April 1898. Wilhelm Frisch. Seb. Krajnc. Fr. Moravec. Fr. Mühlbauer. Fr. Suher.

Erwiderung

an die „Südsteirische Post“.

Bekanntlich gibt es einen Krankheitszustand, in dem die betroffenen Individuen alles gelb sehen: die leidige Gelbsucht. Es wäre nun lehrreich, festzustellen, welcher Art und wess Grades jene pathologische Störung ist, die sich bei der „Südsteirischen Post“ durch Widerwillen gegen die schönen Farben Schwarz-Roth-Gold und im Begeiern alles und jedes Deutschen äußert. Solch trister Zustand verdient die vollste Theilnahme, das herzliche Mitleid jeglichen Menschenfreundes.

Das genannte Organ schöner Seelen erwies mir nun jüngst die besondere Ehre, meine anspruchslose Persönlichkeit in seinen Fieberphantasien als „radical-nationalen“ Jugendverderber hinzustellen, weil ich bei meinen Schülern den Gruß „Heil“ dulde. Ich mache dem Schreiber — der um unsere inneren Schulverhältnisse so auffallend genau Bescheid weiß — meine Verbeugung für so viel sinnige Aufmerksamkeit und bedauere lebhaft, wenn der erwähnte Gruß das bekannte Feingefühl jener Slovenenjünglinge, welche unsere deutsche Schule mit ihrem Besuche beehren — verletzt haben sollte.

Ich kann Ihnen, mein lieber Biograph, nur empfehlen, bei Ihrem leidenden Zustande sich doch mehr zu schonen und sich mit dem Erfahrungssage zu beruhigen, dass Geduld und Gewohnheit doch endlich das Gefühl für widerliche Ersehnungen abschwächen. Zahlreichen Leuten gieng und geht es ja der „S. P.“ gegenüber so.

Genehmigen Sie geistreicher Herr den Ausdruck meiner grenzenlosen Achtung und seien Sie versichert, dass ich Sie und die „Südsteirische Post“ um Ihren „europäischen Ruf“ wahrlich nicht beneide. — Heil!

Pettau, am 28. des Ostermonds 1898.

Wilhelm Frisch,
Lehrer.

Erste Marburger Nähmaschinen-
und
Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung
von

FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.

Erzeugung der leichtesten
1898er Modelle. Patentirte
Neuheit: Präcisionskugellager
und weite Röhren.



Reparaturen auch fremder
Fabrikate werden fachmän-
nisch und billigst ausgeführt.

Schöne *Fahrbahn* anstoßend an die Fabrik, gänzlich ab-
geschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phönix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Rau-
mann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder etc.

Ersatzteile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneu-
matic, Oele, Nadeln etc.

Der

Verein „Deutsches Vereinshaus“

hat in dem gepachteten Hause, früher Hotel Lamm, eine

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern sammt Küche zu vermieten,
beziehungsweise auch als Einzelzimmer vollkommen ein-
gerichtet zu vergeben. Auskunft erteilt Herr **Victor
Schulflink.**

Soeben erschienen:

**Das XIX. Jahrhundert
in Wort und Bild.**

Politische und Cultur-Geschichte von Hans Kraemer in Verbin-
dung mit hervorragenden Fachmännern.

**Reich illustriertes
Lieferungs-Prachtwerk**

mit ca. 1000 Illustrationen, zahlreichen schwarzen und bunten
Kunstblättern, sowie vielen Facsimile-Beilagen.

Hauptabschnitte:

Staaten- und Völkergeschichte, Wissenschaft, Litteratur. Schöne
Künste, Entdeckungen, Erfindungen, Weltverkehr, Handel, Technik
und Industrie, Sitten, Moden. Höfische und Volksfeste u. a. m.

60 Lieferungen à 36 fr. ö. W.

Alle vierzehn Tage erscheint eine Lieferung.

Zu beziehen durch die Buchhandlung:

Wilh. Blanke, Marburg und Pettau.

Zusendung pr. Post franco.

ANTON KIFFMANN,

Optiker

MARBURG, Herrengasse 5.

Beliebteste, beste

Neuheit!



**Rathencwer
Zwicker,**

feine ärztliche Gläser mit Nickelfassung, beweglichen
Nasenstegen, mit Korkeinlagen in beliebigen Nummern,
sowie auch **Brillen.**

Übernahme aller Art Reparaturen.

Zusendung per Post franco.

Der landw. Verein in Pettau

hat für seine Mitglieder jederzeit

Thomasmehl und Kainit

zum Kostenpreise abzugeben.

Wie unumgänglich nothwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die be-
spritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**



PATENTIRTE

selbstthätige

Reben-
und Pflanzen-
Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse be-
weisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-
Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederver-
käufer erwünscht.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölttschach. Saison i. Mai bis i. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch
die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Ver-
dauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnen-
verwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Neu!

Neu!

Das Jubiläumsbuch

vom allgeliebten Kaiser Franz Josef I.
1848—1898.

Eine Festschrift für das Jubeljahr 1898 mit mehr als 50 Illu-
strationen. Preis 40 fr.

Borräthig in der Buchhandlung

W. Blanke, Marburg-Pettau.

Möbel.

Für 3 Zimmer, wie auch ein gutes Clavier und für 2 Fenster grüne Jalousien mit Gurten sind zu verkaufen, **Herrengasse 33 im I. Stock.**

Wer durch einen Anstrich seine **Holzanlagen** im Freien auf **einfache und sichere Weise** für Jahre vor **Fäulnis** und **Schwammbildung** schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS

und bitte sich vor dem Ankauf minderwertiger Nachahmungen. Prospective etc. gratis und franco.

Carbolineumfabrik R. AVENARIUS

Wien, III., Hauptstrasse 84.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Sonntag den 1. Mai

Eröffnung

der

Restauration

Schweizerhaus

im Volksgarten.

Von 4 bis 8 Uhr

Concert der Pettauer Musikvereinscapelle.

Hiezu macht der ergebenst Unterzeichnete seine höflichste Einladung und hofft auf einen recht zahlreichen Zuspruch seitens des P. T. Publicums, indem er bestrebt sein wird, durch **vorzügliche Speisen und Getränke, aufmerksame Bedienung** und verhältnismässig **billige Preise** den so reizvollen Aufenthalt in dieser lieblichen Anlage noch angenehmer zu machen.

Hochachtungsvoll

Karl Hartmann

Restaurateur.

Pettau, den 30. April 1898.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Rattentod

(Felix Immisch, Delizsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. bei Apotheker **H. Molitor.**

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen**, edst in Paketen à 20 kr. bei **H. Molitor, Apotheker** in Pettau.

In Hugo H. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dornbalkenbastei 5, erscheinen und können gegen Einfindung des Geldbetrages (durch die Postparcalle oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Monat. landw. Zeitung für Jederm. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Lexikon-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Ganzjährig Der Oekonom **zwei Gulden.**

Wöchentliche landw. Volk's-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Lexikon-Format. Ganzjährig fl. 1. Probennummern gratis und franco.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos (England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)
Jahresproduction 60.000 Fahrräder.
Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**



Allein echter

Balsam

(Tinctura balsamica)

Liefert en gros und en detail nur die behördlich concessionierte und handelsgerichtlich protokollierte

Balsam-Fabrik

des Apothekers

A. Thierry

in Pragradá bei Rohitsch

Echt nur mit dieser handelsgerichtlich registrierten

grünen Schutzmarke.

Die Gesamtadjustierung meines Balsams steht unter gesetzlichem Musterschutz.

Bestes, bewährtestes, billigstes und reellstes Volksheilmittel gegen Brust- und Lungenschmerz, Husten, Auswurf, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack, überleuchtenden Athem, Aufstossen, Bodbrennen, Bikhungen, Hartleibigkeit etc., sowohl innerlich als auch äußerlich anzuwenden, gegen Zahnschmerz, Mundfäule, Frostbeulen, Braudwunden etc. etc. Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire: An die Balsamfabrik des Apothekers A. Thierry in Pragradá bei Rohitsch.

Es kosten franco jeder Poststation Oesterr.-Ungarns sammt Kiste: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen 80 30 13 Nach Bosnien und Herzegowina 30 kr. mehr.

Fälscher und Nachahmer, sowie Wiederverkäufer solcher Fälschte werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt.

Schutzengel-Apotheke

Allein echte

Centifoliensalbe

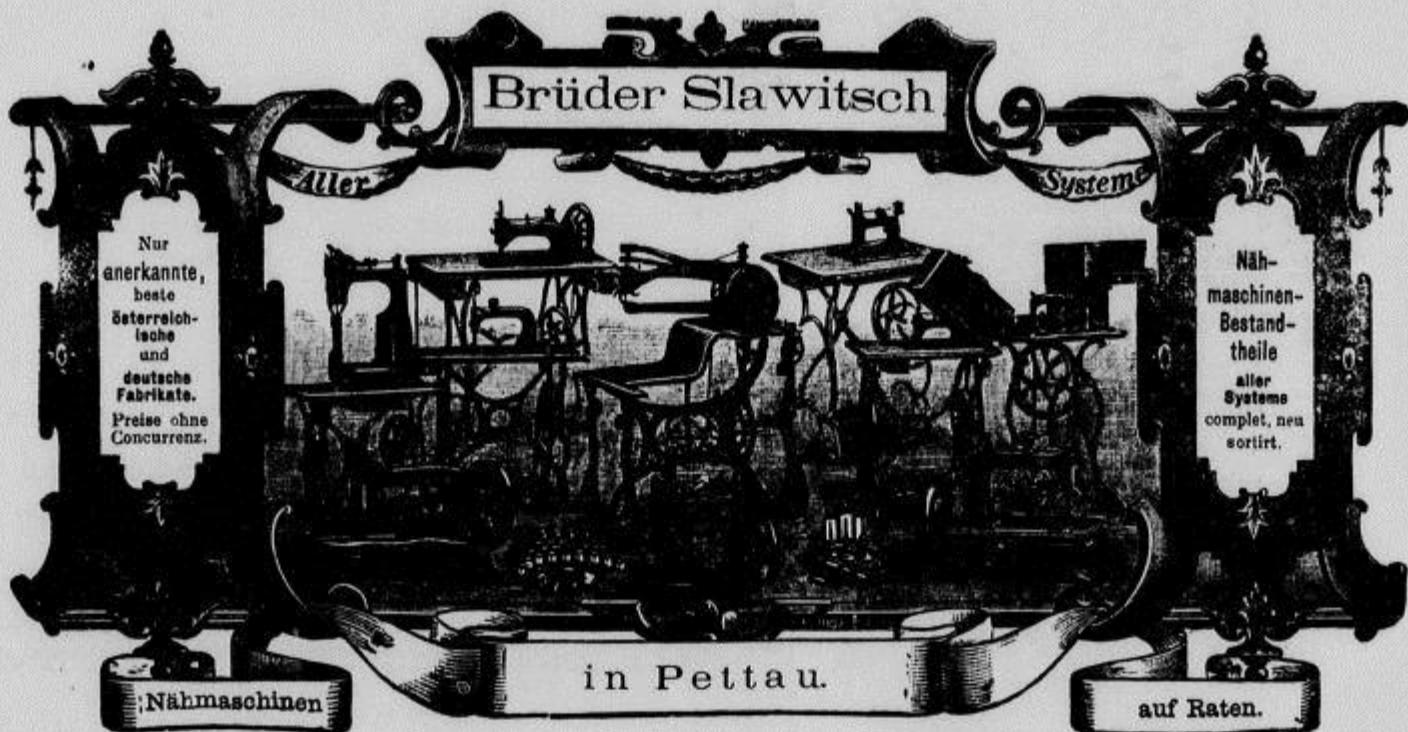
(Balsamsalbe ex rosa centifolia).

Die kräftigste Zugsalbe der Gegenwart. Von hohem antiseptischen Werthe. Von höchst entzündungswidriger Wirkung. Bei allen noch so alten kussorenen Leiden, Schkven und Wunden sichere Erfolge, zumindest Besserung und Linderung der Schmerzen bringend.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Verwendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pragradá“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner echten Centifoliensalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Wo kein Depot existirt, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke und Balsamfabrik des A. Thierry in Pragradá bei Rohitsch. Die Versendung erfolgt ausnahmslos nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages.



Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Concurrenz.

Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme complet, neu sortirt.

Nähmaschinen

in Pettau.

auf Raten.

- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten 30.—
- Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Styria-Fahrräder, Modell 1898.**
- Elegantes Tourenrad fl. 140.—
- Sehr elegantes Tourenrad „ 160.—
- Hochelegantes Halbrennrad „ 180.—

Alleinverkauf von Styria-Fahrradwerke für Pettau und Umgebung.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.

Fahr-Unterricht gratis.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Mehrere Tausend pikirte

Sellerie - Pflanzen,

verschiedene blühende Blumen, wie: Stiefmütterchen etc., Gemüsesamen, besonders schöne Sorten Erbsen, Nelken, Rosen, alle Classen, Gemüse- und Blumenpflanzen, mehrere Millionen, verkauft zu billigsten Preisen

Michael Ferianič, Pettau, Wibmer'sche Gärtnerei.

Um den oftmaligen Gerüchten, ich sei ein Windischer, entgegen zu treten, theile ich hier mit, dass ich einstens Mitglied des slovenischen Vereines aus Geschäftsantrieb, nicht aber aus Politik war, da ich der slovenischen Sprache gar nicht mächtig bin. Dass ich jahrelang nur deutsche Localitäten besuche, seit dem Jahre 1894 Mitglied des Verschönerungsvereines, so wie auch des Vereines „Deutsches Vereinshaus“ bin, wäre Zeugnis, dass ich niemals den deutschen Charakter verläugnet habe. Ich bitte daher die geehrten Herren, die Drohung ob obengenannten unwahren Gerüchten mein Geschäft meiden zu wollen, nicht wahr werden zu lassen, ich werde vielmehr bemüht sein, die geehrten Kunden auf das beste zufrieden zu stellen.

Preise für Fagon für Überzieher 6 bis 7 fl., Jaquetanzug 8 fl. bis 8 fl. 50 kr., Saccoanzug 6 bis 7 fl., Waschanzug 4 fl. 50 kr. bis 5 fl.

Hochachtung

Leonhard Weizmüller, Schneider.



Kein grosser Krach!

Sondern auf sollder Basis sind wir im Stande, nachfolgend benannte Britannia-Silber-Garnitur, bestehend aus 58 Stücken um den unerhöht billigen Preis von nur fl. 6.60 an Jedermann abzugeben.

- 6 Stück feinste Britannia-Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
- 4 Stück amer. Britannia-Silber-Gabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amer. Britannia-Silber-Speiseöffel,
- 12 Stück amer. Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Suppeneschöpfer,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Milchschöpfer,
- 2 Stück amer. Britannia-Silber-Eierbecher,
- 6 Stück englische Britannia-Serviertassen-Untertassen,
- 2 Stück effectvolle Tafellauchter,
- 1 Stück Theeselher,
- 1 Stück fein-ten Britannia-Zuckerstreuer,
- 1 Stück feinste Obstmesser mit Porzellan-Griff,
- 5 Stück feinste Obstgabeln mit Porzellan-Griff,
- 6 Stück Victoria-Untertassen.

56 Stück zusammen nur fl. 6.60.
Alle obigen 56 Gegenstände sind wir im Stande, um den minimalen Preis von fl. 6.60 abzugeben. Das Britannia-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, dass dieses Insrat auf lauterer Wahrheit beruht, geben wir folgende

Öffentliche Erklärung:

Falls zugesandte Britannia-Silber-Garnitur nicht entsprechen sollte, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retourniert. Wer nur irgendwie hierfür Gebrauch hat, bestelle sich obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als

Hochzeits- u. Festgeschenk,

sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haushaltungen. Nur zu haben im

Exporthaus Rix,

Lieferant des Lehrhausvereines etc., protokolliertes Haus, bestehend seit dreissig Jahren.

Wien, II, Praterstrasse 16.

Versandt in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorherendung des Betrages.

Putzpulver dazu 10 kr., Kistchen 40 kr.

Nur echt mit Schutzmarke.

Zahlreiche Anerkennungschriften liegen auf.

WARNUNG! Die von anderer Seite annoncierten minderwertigen 44 Stück Essbestecke kosten bei uns 5 fl., jedoch ohne selbe empfehlen zu können.



Wer braucht

WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz, Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Dankfagung.

Für die Beweise aufrichtiger und liebevoller Theilnahme, welche uns während der Krankheit und beim Ableben unseres innigstgeliebten Bruders, Onkels, Großonkels und Schwagers, des Herrn

Doc. Hans Michelitich

Rechtsanwalt in Pettau

entgegengebracht wurden, sowie für die vielen schönen Kranzspenden und das zahlreiche Geleite zum Bahnhofs, besonders des Pettauer Turnvereines, des südösterreichischen Turngaues, der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, des Männergesangvereines, des Vorschussvereines, des Vereines Südmark, der freiwilligen Feuerwehr, des Veteranen- und Arbeitervereines, sowie sämtlichen Familien und für die dem Freunde gewidmete Erinnerungsrede sagen allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank

die trauernd Hinterbliebenen.

Dr. Wilibald Müller's Neuer Volksadvokat,

1. Band ist bereits vollständig erschienen. Dieser Band, „Rechtbuch“ betitelt, enthält in erster Linie die hochwichtigen, seit Jänner d. J. in Geltung stehenden neuen Gesetze von so reformirender Wirkung, dass die Nothwendigkeit einer populären Erläuterung derselben allgemein empfunden wird und weiterhin ist die Vorzüglichkeit des Dr. Wilibald Müller'schen Volks-Advokat eine derart eingebürgerte feste Meinung, dass man jene Erläuterung in der besten Weise eben gerade von dem altbewährten Rathgeber in Rechts-Geschäften erwartet.

Preis broschirt fl. 4.50, gebunden fl. 5.40.

Vorräthig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke, Pettau-Marburg.

Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Preisourante gratis und franco.



Auf Verlangen sende grossen illustrierten Preisourant über Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhrenbestandtheile und Werkzeuge gratis und franco.

F. PAMM.

Krakau, Stradom Nr. 15.

Gegründet im Jahre 1852.

Für Radfahrer unentbehrlich.
Strassenprofilkarte
von Steiermark
auf Leinwand aufgezoogen fl. 1-20.

Vorräthig bei

W. Blanke in Pettau-Marburg.

Schmalspurige
Stahl-Bahnen
für
Bauunternehmungen, Forst- und Landwirtschaft, Thon-Industrie etc.

Orenstein & Koppel
Prag Feldbahnfabriken Budapest
WIEN, I., Annagasse Nr. 3.

für Hand-, Pferde- und Locomotiv-Betrieb.
Stahlschienen, Räder, Radsätze etc.

Vermietung ganzer Anlagen.

Wichtig für die Herren Juristen.

Der neue Civilproceß.

Jurisdictionsnorm u. Civilproceßordnung sammt Einführungsgesetzen und einem Anhang, enthaltend die übrigen einschlägigen Gesetze und Verordnungen, für den praktischen Gebrauch, erläutert von Prof. Dr. Ernst Demelius.

Das Werk erscheint in circa 10 Lieferungen à 40 kr. complet binnen Jahresfrist.

Das erste Heft ist bereits vorräthig in der Buchhandlung **W. Blanke, Pettau und Marburg.**

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Pettau.

Am Hochzeitstage.

Novelle von V. Hertwi.

(Fortsetzung.)

Julie wollte sich auch nicht mit dem Abwarten begnügen — nein, sie wollte handeln, sie wollte, wenn es darauf ankäme, für sich und ihre Zukunft kämpfen. Diese Zukunft konnte sie sich nur an der Seite des heißgeliebten Mannes denken. Es erschien ihr vollständig natürlich, daß der Baron inzwischen kein Lebenszeichen von sich gegeben, eine echt mädchenhafte Scheu hatte sie stets davon zurückgehalten, ihm zu schreiben.

Worte können das Gezeichnete nicht ungeschehen machen, diese Wahrheit hatte sich ihr eingepägt, ihre Selbstständigkeit konnte sie jetzt prüfen und den rechten Moment abwarten, sich ihr Glück zurückzuerobern.

Sie vergewisserte sich immer von Zeit zu Zeit gern, daß keine Bekannten das abseits gelegene Stranddörchen aufgesucht hatten und studierte zu diesem Zwecke eifrig die Fremdenliste.

Auch heut' saß sie bei dieser Lektüre in dem eleganten Hotel-Bavillon, vor sich die unendliche, silbern glänzende See, der sie vor einer Stunde bereits entflohen war.

Noch fühlte sie die wichtige Nachwirkung in den gestärkten Gliedern, und behaglich schlürfte sie die Schokolade, dabei eifrig die Namen des Fremdenrapports verfolgend.

Blöcklich fuhr sie zusammen, die keine Tasse entglitt fast ihrer Hand, sie setzte sie so hart und hastig nieder, daß sie klirrte, richtete sich auf und sah auf die Blätter, als ob sie etwas Ungeheuerliches enthielten. Jeder Blutstropfen war aus dem Gesicht entwichen, die Hände zitterten, und hörbar entrang sich ein Angstlaut ihrem Munde.

„Was nun thun?“ flüsterte sie, „was nun thun, alles hatte ich eher für möglich gehalten, und gerade hierher, gerade hierher . . .“

Da stand es, ganz am Ende der letzten Fremdenliste, was Julie so furchtbar erschreckte, stand jener Name, der ihr so unbeschreiblich teuer geworden war, dessen Trägern oder Trägerinnen sie aber jetzt nicht begegnen mochte, um nichts in der Welt, da stand es: „Frau Ulriede von Below, geb. Burgstetten mit Sohn Kurt — Fräulein Doris von Burgstetten aus Kiel, im Schweizerhaus.“

Sie, seine Töchter, hier, mit ihr fast unter einem Dache, nichts voneinander ahnend, wie sollte das werden, wie sollte sie sich benehmen, woher die Kraft nehmen, ihnen zu begegnen, ihnen zu erklären . . .

Die ganze Hilflosigkeit früherer Tage kam plötzlich über die erschreckte junge Frau, und doch rang sich bald aus all dem Simmen und Sorgen der eine Gedanke, als die Situation beherrschend, empor: „Sie dürfen Dich hier nicht als Verschnähte, nicht in dieser ichiefen, unbehaglichen Stellung kennen lernen, sie dürfen nicht von Dir erfahren, was sich zugetragen, schwerlich wird der Vater ihnen die Wahrheit mitgeteilt haben, wie überall, so auch hier, würde die Krankheit der Mutter die natürliche Erklärung geben.“

Der Kellner kam, das Geschirr abzutragen.
„Sie haben wohl viel zu thun, Fräulein?“ fragte Julie plötzlich.
„Da scheinen ja auch wieder neue Gäste eingefeiert zu sein, die kommen doch gewiß auch zu Tisch, nicht wahr?“

„Die Herrschaften haben bis jetzt auf ihren Zimmern gespeist, der kleine Junter war unwohl, es wird wohl fürs erste noch so bleiben,“ war die Antwort des Kellners.

„Wohnen sie auch hier im vorderen Flügel?“ fragte sie wie beiläufig weiter.

„Nein, gnädige Frau, drüben in der Dependance, setzen Sie,

dort im Garten spielt ja das hübsche Kind, „und, geschieht das Service auf der Hand balancierend, eilte Fräulein von dannen.“

Auch Julie hatte keine Ruhe, sie ergriff Strandhut und Sonnenschirm und schlug den Weg nach dem nahen Walde ein, dabei einen weiten Umweg um das vom Kellner bezeichnete Haus machend.

„Fliehen oder bleiben?“

Das waren die Fragen, die sie sich unaufhörlich vorlegte.

Jetzt nach Hause eilen, die Koffer packen, den wenigen oberflächlichen Bekannten ein paar erklärende Worte sagen und noch am selben Nachmittag das Seebad verlassen, um an irgend einem der benachbarten Orte wieder festen Fuß zu fassen — das war ihre erste Eingebung gewesen. Aber damit wurde ihr auch die verlockende Möglichkeit genommen, die längst geliebten Töchter kennen zu lernen, sie sich zu gewinnen und von ihm, dem Fernen, zu hören, wenn auch unter der Maske der Fremden.

Warum sollte sie es nicht wagen dürfen, diesem sehnsüchtigen Zuge ihres Herzens zu folgen? blieb ihr die Flucht als letztes Auskunftsmittel doch noch immer, wenn sie wahrnahm, daß irgend ein tödlicher Zufall den beiden Damen bereits die ganze Wahrheit verraten habe.

Viele Spaziergänger kamen ihr entgegen, manch bewundernder Blick traf die graziose Gestalt im weißen, schleppenden, eleganten Morgengewand, die so nachdenkend und einsam ihre Promenade machte.

Die Neugier hatte sich im Hotel längst an den Wirt, an die Kellner, ja an die Bote gewagt. Erstere wußten nicht mehr, als die Fremdenliste zu erzählen, letztere hatte auch weiter nichts verraten, als daß der Gemahl der Dame sich auf einer längeren Geschäftsreise befände.

„Also keine Witwe,“ meinten einige enttäuscht. „Aber vielleicht eine Benelope,“ hoffte ein anderer, „eine zu Erringende, zu Tröstende.“

„Versuchte neulich Annäherung bei Tisch,“ gestand ein blasierter Assessor, „sah aber verdächtige Wehnlichkeit mit Stranddistel, hat etwas Unnahbares, Herbes, echauffierte mich nicht weiter, ich wechselte sogar meinen Platz.“

Einer der Herren korrigierte die kleine Ungenauigkeit dahin, daß die junge Frau es gewesen sei, die sich an die andere Seite gesetzt hätte, „natürlich nur,“ fügte er hinzu, „um der allzu gefährlichen Nähe des Assessors zu entgehen.“

Julie hatte sich ermüdet auf eine der Dünen gelagert, die zwischen Meer und Wald gelegen, oft mit grünen Bäumchen bepflanzt, einen so malerischen Ausblick gewähren und die geschüttesten Ausruhepunkte bildeten.

Sie stülzte den Kopf an den Stamm der Weide, gegen die sie sich gelehnt hatte, nahm den großen Dutt ab und ließ den frischen Seewind ihr Haupt umfächeln.

Ihren Entschluß hatte sie gefaßt, sie wollte vorerst bleiben, wozu nicht am wenigsten die Hoffnung beitrug, sie gestand es sich auch selbst ein, Näheres über Leben und Absichten des Barons zu erfahren.

Sie war eine ehrliche Natur, die jede Verstellung haßte, so daß sie sich nicht einmal die Fähigkeit zutraute, die Rolle durchzuführen, aber den Versuch wollte sie machen, das stand fest bei ihr.

Von ihrem erhöhten Standpunkte aus über sah sie einen großen Teil des sehr belebten Strandes.

Nicht weit von ihr saß eine besonders heitere, elegante Gesellschaft in dem gelben Sande, eifrig sich unterhaltend und namentlich den lustigen Reden eines sehr jungen bildhübschen Mädchens lauschend, das im hellen, lustigen Sommergewand sich reizend gegen die dunklere See abhob.

Die Baronin nahm ihre Vornette, um näher hinzusehen. In

diesem Augenblick sah die Sprecherin zu dem Sandhügel hin, auf dem Julie thronte.

Sie erblickten, einen Freudenruf ausstoßen und so schnell wie möglich den steilen Sandberg hinaufklimmen — geschah fast zur gleichen Zeit. Keuchend kam sie oben an.

„Frau Julie, Frau Baronin, ist es denn möglich, diese Freude! Wie hätte ich denken können, Sie gerade hier an dem entlegenen Ort zu sehen,“ rief sie entzückt und ließ sich wie huldigend vor der jungen Frau nieder.

„Eva, welche Ueberraschung auch für mich,“ rief diese, aufs höchste erstaunt. „Sie liebes, liebes Mädchen, seien Sie tausendmal gegrüßt,“ und innig umfaßte sie die holde Gestalt und küßte sie herzlich auf die Wangen, doch noch mitten in der Wiedersehensfreude erschraf sie plötzlich bei dem Gedanken, daß nun ihr Inognito gefährdet sei.

„Teuerste Frau Baronin,“ jubelte Eva, „wie glücklich bin ich...“ Julie legte ihr die Hand auf den rosigen Mund.

„Still,“ flüsterte sie, „still, Eva, kommen Sie dicht heran, damit uns niemand hört, ich habe Ihnen ein kleines Geheimnis mitzutheilen... doch vor allen Dingen sagen Sie mir eins: mit wem sind Sie hier, ist Ihre Frau Mutter...?“

„Gott bewahre, nein, Frau Baronin, diesmal bin ich frei wie ein junger Vogel, der zum erstenmal allein dem Neste entflücht. Es ist zwar Mama nicht ganz leicht geworden, als Claire von Beligki, meine Freundin aus der Weimarer Pension, kam, und um meinen Besuch bat. Beligkis haben nämlich hier in der Nähe ein himmlisches Schloß am Meer, aber wir beide haben so lange gebeten, bis sie ja sagen mußte. Alle Morgen fahren wir her zum Baden, bleiben bis Mittag, treiben uns in den Dünen, im Walde umher und fahren dann heim, ach, Sie müssen Beligkis kennen lernen, Frau Baronin, Claire kennt Ihre Gedichte und schwärmt dafür wie ich.“

„Lassen Sie das sein, Eva, nein, das geht vorerst nicht... das heißt... hören Sie, Kind, ich weiß, Sie lieben mich...“

Eva küßte stürmisch die herabhängenden Hände der jungen Frau. „So ehren Sie mein kleines Geheimnis und verraten niemand, wer ich bin, noch wer mein Gemahl ist, ich bin hier unter dem Namen Frau Bertens abgestiegen und habe triftige Gründe, vorerst wenigstens mein Inognito zu wahren, wird es Ihnen zu schwer sein, Eva, die kleine Verstellung mitzumachen, so wollen wir lieber verzichten, uns zu sehen.“

„Nein, nein, um Gottes willen, ich werde gewiß nicht aus der Rolle fallen,“ beteuerte das anmutige Mädchen, „nur eins, nämlich... es wäre möglich, daß... in den nächsten Tagen... Paul, wollte sagen Doktor Erdmann, herkäme, er hat nämlich jetzt Urlaub genommen und wollte auch so sehr gern die Ditsch kennen lernen.“

„Wissen Sie niemand, Eva, der solchen Einfluß auf Paul, ich meine auf Doktor Erdmann hat, um auch ihn zum Stillischweigen zu bewegen?“ und schelmisch sah sie dem erröthenden Mädchen in die Augen.

„O teure, süße Frau, Sie merken aber auch alles, ach ja, wir interessieren uns sehr für einander, aber glauben Sie mir, für den steh' ich ein, und auf uns beide können Sie rechnen, wir wissen, daß Sie keinen unedlen Gedanken haben können.“

Evas Freunde näherten sich. Julie erhob sich und folgte Evas lebhafter Aufforderung, sie mit ihren Wirten bekannt zu machen. Mit wahrer Ehrerbietung stellte Eva die liebe, teure Frau „Bertens“ vor, gleichzeitig die ältere Dame um Entschuldigung bittend, daß sie so plötzlich davongeeilt sei... es wurden höfliche Worte gewechselt und gemeinsam trat man den Heimweg an.

Es läutete bereits zur Table d'hôte, als die Baronin sich von den neuen Bekannten verabschiedete.

So sehr sich Julie auch mit der Dinertoilette beeilte, so konnte sie es doch heut nicht vermeiden, ihren Platz an der Querseite der Tafel erst einzunehmen, als die Suppe bereits serviert war.

Mit höflicher Verneigung begrüßte sie die Nachbarn und sah mit Erstaunen, daß die Plätze ihr gegenüber, die bisher noch nicht besetzt waren, heute ihre Eigentümer gefunden hatten.

Eine junge, leidend aussehende Frau von vielleicht fünf- und zwanzig Jahren, ein hübsches, mehrere Jahre jüngeres, interessant aussehendes Mädchen und zwischen beiden ein etwa siebenjähriger schöner Knabe mit langen, blonden Locken und grauen, großen, sprechenden Augen, die denen der jungen Frau, die vermutlich seine Mutter war, aufs Daar glichen.

Julie erkannte augenblicklich die Originale ihrer Bilder. Sie fühlte, wie ihr das Blut zum Herzen ging, sie mußte den Löffel sinken lassen und fuhr mit der Hand an die Stelle, wo sie den übermächtigen Pulsschlag verspürte.

„Ihnen ist nicht wohl, gnädige Frau,“ sagte der aufmerksame Badearzt, der an ihrer Rechten saß, „vielleicht ein Glas Wein?“

„Danke, danke,“ wehrte die erschrockene Frau ab, „es geht schon vorüber, ich bin etwas schnell gegangen... hatte mich veripädet.“

„Sie ist ganz weiß im Gesicht geworden,“ sagte der kleine Knabe so vernehmlich, daß die Umstehenden es verstanden.

„Vielleicht etwas Sodawasser?“ erlaubte sich das junge Mädchen, ihre Flasche anzubieten.

„Danke, mein Fräulein.“

Sie trank einen Schluck und erholte sich allmählich.

„Nun ist sie nicht mehr so weiß,“ sagte das Kind und lächelte ihr freundlich zu.

„Die Damen erlauben,“ beeilte sich der Badearzt Doktor Bösen vorzustellen: „Frau Seekapitän von Below, Baroness Doris von Burgstetten aus Kiel, Frau Bertens aus Berlin — richtigen kleinen Mann hätte ich ja beinahe vergessen — Kurt Below.“

Freundliche Worte wurden gewechselt, die konventionelle Sitte war es wieder einmal, die glättend über die erregten Empfindungen fuhr und es sogar vermochte, daß Julie den teilnehmenden Fragen der Damen folgen und sie beantworten konnte. In ihrem Innern tobte der Sturm.

„Seine Kinder sind es, seine heißgeliebten Töchter, die Du nicht in Deine Arme nehmen, denen Du nicht zuzurufen darfst: „Ich bin es, die von eurem Vater durch seine Liebe beglückt wurde, ich, ich sehne mich nach euch, gönnt mir den Platz in eurem Herzen, habt Vertrauen zu mir, oder wißt ihr von dem Verrat, der an uns begangen wurde und glaubt ihr's auch, daß ich mitschuldig war, und könnt ihr mir ein Wort der Hoffnung sagen, daß er noch an mich glaubt?“

(Fortsetzung folgt.)

Durch schnelles Avancement geführt.

Bar Paul I. von Rußland war Großmeister des Malteserordens. Eines Tages befahl er dem Ordenskapitel, ihm ein neues Band für das Großkreuz anfertigen zu lassen.

Das geschah, und nach einigen Tagen überreichte ein Abgesandter des Kapitels, ein Herr von Engelhardt, dem Kaiser in einem Kasten das begehrte Band, und sofort legte es Paul an, fand aber, daß es viel zu lang sei.

Der Zar, darüber erzürnt, argwöhnte, daß man absichtlich ein so langes Band genommen habe, um ihm anzudeuten, daß er zu klein für diese Würde sei, gab dem Beamten eine Ohrfeige und warf ihn zur Thür hinaus. — Er versuchte darauf das Band loszumachen, was ihm jedoch nicht gelang.

Erboßt schickte er zu seinem Günstling Kutaisow. Dieser trafen den Zar erregt auf- und abgehend, wobei das Kreuz hin und herflog. „Sieh einmal, Kutaisow,“ rief er dem Eingetretenen zu, „sieh, wie diese Schurken mich verhöhnen; solch ein Band schicken sie mir!“

Kutaisow schüttelte den Kopf. — Da gewahrte er den Kasten Engelhardts und fand darin noch ein Band.

„O, meinte er, „hier ist jedenfalls das alte. Erlauben Euere Majestät!“ — Er löste das Kreuz ab und legte das neue Band auf das alte. Beide waren gleich lang.

Der Zar sah nun ein, daß man im Kapitel nur seinem Befehle entsprochen, und schämte sich seiner Erregung. Verlegen meinte er: „Das ist eine fatale Sache. Ich habe dem armen Beamten eine Ohrfeige gegeben, die er nicht verdient hat!“

„Er steht noch im Vorzimmer!“ bemerkte der Graf.

„Ah, dann soll er nochmals hereinkommen!“

Der Beamte erchien.

„Wie heißt Du?“ fragte Paul gütig.

„Engelhardt, Euere Majestät!“

„Was bist Du?“

„Gehilfe des Direktors der Kanzlei des Ordenskapitels!“

„Warum ist der Direktor nicht selbst gekommen?“

„Er ist seit einem halben Jahre krank!“

Da rief der Kaiser: „Kutaisow schreibe: Der Direktor erhält den Abschied mit Pension. Zum Direktor der Kanzlei ernenne ich dafür Herrn von Engelhardt!“

Der Genannte dankte hochbeglückt.

„Welchen Rang hast Du?“ wandte sich Paul wieder an ihn.

„Ich bin Hofrat, Euere Majestät!“

„Kutaisow schreibe: Der Hofrat von Engelhardt avanciert zum Kollegienrat!“

„Hast Du Vermögen?“ fragte er den neuen Direktor weiter.

„Ich lebe von meinem Gehalte, Euere Majestät!“

„Schreibe Kutaisow: Der Direktor, Kollegienrat Engelhardt erhält ein Dorf mit dreihundert Bauern. — So, nun leb wohl!“

Der derart Bedachte verbeugte sich abermals und entfernte sich dann, wie betäubt.

Der Zar ging noch immer auf und nieder; plötzlich eilte er zur Thür, öffnete sie und rief dem Weggehenden nach: „Staatsrat!“ „So,“ sagte er dann selbstzufrieden zu Kutaisow, indem er die Thür wieder schloß, — „nun wird er die Ohrfeige wohl verschmerzt haben!“



Ansicht von Zürich. Nach einer photographischen Aufnahme von Guler daselbst. (Mit Text.)



UNSERE BILDER.

Zürich. Vielleicht keine Stadt auf dem ganzen europäischen Kontinent erfreut sich einer so raschen Vergrößerung und einer Zunahme der Bevölkerung, wie das am Ausflusse der Limmat so reizend gelegene Zürich. Eingebettet in eine große, durch den Uetli- und den Zürichberg gebildete Thalmulde, steigt sein Gebiet bis auf den Scheitel dieser beiden Höhenzüge und streift hinunter in das liebliche Thal, wohl auf eine Stunde Entfernung vom Strande des Sees. Da ist nun noch Platz genug zur Weiterentwicklung. Wohl bildet das alte Zürich nur die Pupille in diesem gewaltigen Mund; die mit ihm seit einigen Jahren vereinigten zehn Vorstädte, jede für sich vormals eine politische Gemeinde, greifen mit ihren Bezirken so weit umher. Nun aber stehen sie alle unter einer städtischen Verwaltung; das Straßen- und Bauwesen regelt sich unter einheitlichem Plane, wie alle übrigen, weniger wichtigen Verwaltungszweige. Die letzten Jahre haben in diesem Städtegebilde geradezu Wunder gewirkt; nicht nur, daß ganze Quartiere neu entstanden und aller verfügbare Platz in der Stadt selbst überbaut wurde, es ist auch die Art und Weise merkwürdig, wie sich diese Entwicklung vollzog. Ein großer Zug liegt in ihr, ein augenscheinlich glückliches Streben in der Architektur, allen Anforderungen der Neuzeit nach Schönheit, Licht und Luft zu huldigen. Solche Paläste und Schlösser, wie man sie am herrlichen Seequai, wohin nun auch das neue große Theater und die majestätische neue Tonhalle gestellt werden, findet man großartiger kaum in einer andern Stadt und es ist der Anblick der Stadt vom See aus ein geradezu überwältigender. Die Zahl der Kirchthürme sogar hat sich vermehrt. Da steht links auf der Anhöhe die schöne Kuppelkirche mit ihrem Glockenturm in Enge, weit

hinten, rechts hervorblühend, der gotische Turm von Untersträß, dann sich mehr vordrängend der Turm der neuen katholischen Kirche und ferner überall zerstreut eine Anzahl kleinerer und größerer Thürme und Thürmchen der Wohnpaläste und Villen, welche letztere namentlich von allen Aussichtspunkten heruntergräßen, verstreut in das herrliche Landschaftsgrün, wie Maßliebchen an sonnigen Halden. Noch besonders aber sind hier zu erwähnen die weit ins Land hinaus grühenden stolzen Schulpaläste und die ähnlichen Bauten einer Reihe von gemeinnützigen und wissenschaftlichen Anstalten. Alle diese großartigen Bildungs-, Heil- und Versorgungsanstalten glänzen in der Reihe der städtischen Bauten wie die Perlen im Diadem einer Fürstin; das neue schweizerische Landesmuseum im Plätzli darunter, wie der Edelstein grösster. Daß aber in einem solchen raschen Aufblühen das Zeichen eines starken inneren Lebens und Strebens liegt, braucht kaum einschläglicher Erwähnung. Die Stadt Zürich ist vorab eine Handels- und Industriestadt und aus dem Segen dieser rastlosen Arbeit erblüht auch der Sinn für die geistigen Güter, welche das allgemeine Leben verschönern. Zürich huldigt allen Künsten, mit Vorliebe der Musik und dem Theater und freudig legt es sich schwere Opfer auf und ist zum Geben immer und immer wieder bereit, um diese zu unterstützen und zu fördern; aber auch für Malerei, Skulptur, Architektur und alle verwandten Kunstgebiete bringt sie reiches Interesse und offene Hand entgegen, nicht minder hinwieder allen Wissenschaften und ihren Bestrebungen in den Schulen, der Dessenlichkeit und den Vereinen. Zürichs unvergleichlich schöne Lage schildern wollen, ließe dem Maler unnütze Konkurrenz machen; ein Blick auf das Bild genügt, um die ganze Schönheit dieses Landschaftsbildes darzutun und wem die Phantasie zu Hilfe kommt, daß er das alles vom goldenen Sonnenschein überflutet sieht, hellleuchtend der Silberpiegel des Dorfer und Neben umsäumenden Sees und der majestätische Alpenkranz im Abendgolde, wird in seinem Herzen wohl den Wunsch aufsteigen fühlen, einmal diesen Fleck Erde mit seinen herrlichen Ausflugsplätzen zu durchschwärmen. Vielleicht unterzeichnet er dann das Wort des Weltumflegers Horner: „Ich habe mich immer aufs neue überzeugt, daß von der Welt der schönste Teil Europa, von Europa das glücklichste Land die Schweiz, und von der Schweiz für den gebildeten Mann der angenehmste Aufenthalt Zürich ist.“ J. Wagn.



ALLERLEI.

Ein Wink. Herr: „Ihre Frau Mama ist eine recht anspruchsvolle, alte Dame.“ — Fräulein: „Ach ja, sie wünscht sich nur noch einen Schwiegersohn.“

Erzaten. Student: Mutter, ich geh' jetzt nach der Universität! — Mutter: „Trint aber nicht zu viel, Eduard!“
Der Zufriedene. A.: „Wie geht es denn Ihrem Sohn in England?“ — B.: „Dante, ganz gut, der lebt dort wie Gott in Frankreich!“
Wienawski und der Hund. Kaiser Alexander II. von Rußland hatte einst einen gewaltigen Neufundländer — ein prächtiges Tier — das dadurch bekannt wurde, daß es mit dem Violinvirtuosen Wienawski ein Rencontre hatte. Wienawski spielte vor dem Zar, und sein Spiel, so herrlich es war, schien dem Hunde nicht zu behagen, denn er verließ den gewohnten Platz zu den Füßen seines Herrn und schritt langsam auf den Virtuosen zu. Hier angelangt, richtete er sich plötzlich auf und legte seine breiten Lagen auf des Künstlers Schenkel. Trotzdem fuhr dieser, nach Kräften seinen Gleichmut bewahrend, in dem Konzerte fort. Allein der Neufundländer beruhigte sich noch immer nicht. Weiter und weiter rückte er mit seinen Pfoten hinaus und seine riesige Schnauze folgte jeder Arm- und Beinbewegung des Geigers. Endlich hatte der Kaiser, der bis dahin schmunzelnd dem Vorgange gefolgt war, Mitleid mit dem Künstler und fragte: „Wienawski, geniert Dich der Hund?“ — „Majestät,“ murmelte der Künstler erschöpft, „ich fürchte, ich geniere ihn.“ Alexander lachte laut auf und rief das Tier zu sich, worauf der Geiger erleichtert sein Konzert fortsetzen und beenden konnte.
Eine vernichtende Antwort. Wirt: „Was sagen Sie denn zu diesem Wein? ... er ist uralt.“ — Gast: „Um ... Sie haben recht, man schmeckt sogar noch die Sintflut heraus.“



Boohajste Frage.
Gast: „Was ist das für ein Wein, den Sie eben gebracht haben?“
Wirt: „Das ist Chateau Margaux.“
Gast: „Den Namen hat er wohl erst bei der Taufe erhalten!“

Manche Kanarienvögelchen haben die Untugend, daß ihnen, nachdem sie schon 1—2 Eier gelegt haben, ihr Rest nicht recht gebaut erscheint, weshalb sie weitere Nestbaustoffe eintragen, um damit die bereits gelegten Eier zu bedecken. Der Pöchter muß in diesem Falle die Eier mittelst eines kleinen Hornlöfflchens aus dem Neste nehmen und sie erst dann, wenn der Vogel den Bau des Nestes vollendet hat, wieder in dasselbe bringen.
Beim Umpflanzen großer Bäume, seien es nun Zier- oder Obstbäume, macht man in $\frac{1}{3}$ Kronendurchmesser einen so breiten Graben bis unter den

Wurzelballen, daß man sich in demselben frei bewegen kann. Dann bedeckt man mit einem stumpfspitigen Stöcke die Erde zwischen den Wurzeln heraus, hebt mittelst zweier links und rechts an den Stamm festgebundener Pfähle den Baum hoch und entfernt den Rest Erde; alle abgehauenen Wurzeln werden mit der Schere glatt geschnitten, die Schnittfläche nach unten gerichtet. Im neuen Pflanzloch, welches vorher aufgeworfen wurde, befestigt man den Stamm mittelst der an ihren Enden auf Böcke gelegten Pfähle hängend in richtiger Höhe (keinen Baum zu tief) und fällt nun langsam die mit besserer Erde gemischte Loch-Erde zwischen die Wurzeln hinein, indem man zuweilen mit den Stöcken nachschlägt und mit Wasser nachschlemmt.

Akrostichon.

Eier, Eau, Amur, Maus,
Mit, Stern, Aster, All,
Dorn, Euter, heiß, Eile,
Lava, Eid, Abel.
Durch Vorlesen eines neuen Buchstabens ist jedes dieser Wörter in ein neues zu verhandeln und ergeben sodann die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter den Namen eines bekannten ungarischen Generals.
G. Rothensfeld.

Logogriph.

Zur Unterhaltung diene ich,
Nicht nun ein Reichthum sparen.
Ein fremdes Reich beherrsche ich
Wohl schon seit vielen Jahren.
Emil Friedrichs.

Auflösung des Palindroms in vor. Nummer:
Grag—Sarg.

Kürzliche Zuschrift.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.